Mit dem Emporblühen der Chromo-Lithographie, welche in Deutschland hauptsächlich von Berlin ihren Ausgangspunkt nahm, erweiterte sich das Arbeitsfeld der Lithographen durch die notwendig gewordenen vielen Arbeitskräfte zur Herstellung der Farbenplatten, in ungeahnter Weise und veränderte die ganze Lage in Bezug auf die Arbeits- und Lebensverhältnisse derselben. Wir wissen, daß gerade viele Lithographen für Schrift und Zeichnung vom Merkantilfach, das damals — anfangs der 70er Jahre — im Niedergang begriffen und dessen Erzeugnisse selten noch zur Kunst gerechnet werden konnten, zum Chromofach übergingen, worunter sich manche zu hervorragenden Kräften emporarbeiteten. Ist die Nebenarbeit, d. h. das Arbeiten zu Hause außer der gewöhnlichen Geschäftszeit, bei den Lithographen vorher schon allgemeine Gewohnheit gewesen, so artete sie danach, bei dem Verlangen die Arbeiten in kürzester Frist druckfertig zu bekommen, zur wahren Tollheit aus. In vielen Geschäften bestand ein Zwang zur Ueber- und Nebenarbeit und wer am meisten darin zu leisten im Stande war, erwarb die Gunst des Prinzipals. Daß hierdurch auch Neid, Mißgunst und Uneinigkeit unter den Kollegen großgezogen wurden, braucht nicht erst gesagt zu werden. Außerdem hatte der Prinzipal durch die Nebenarbeit die Gelegenheit und die beste Unterlage, die Leistungsfähigkeit der Lithographen abzuschätzen und berechnen zu können, und kam zu dem Ergebnis, daß die Nebenarbeit quantitativ einen höheren Wert darstellte, als die Geschäftsarbeit, daß ihm die Heimarbeiten billiger zu stehen kommen, als die im Geschäft ausgeführten, was ihm Anlaß gab, entweder die Lohnhöhe herabzusetzen oder die Akkordarbeit einzuführen, bezw. die Arbeiten bei „Privatlithographen" herstellen zu lassen. Durch die bequeme Art, sich Nebenverdienst zu erwerben, ist die Heimarbeit in erster Linie begünstigt worden, indem geschäftliche Konflikte der geringsten Art, den einen ermöglichten oder den andern zwangen, zu Hause zu arbeiten oder, wie man gewöhnlich sagt, sich selbständig zu machen. Schluß folgt.

Erhebungen über die Lage der Steindrucker in Nürnberg

wurden im Jahre 1899 aufgenommen; diesen soll im Jahre 1900 eine Untersuchung über die Verhältnisse der Lithographen folgen. Die Erhebungen ergaben, daß in 49 Betrieben beschäftigt waren: 379 Steindrucker, von denen 159 (= 42 Prozent) organisiert waren, 69 Schleifer, von denen blos ein einziger das Bedürfnis gefühlt hatte, sich der Organisation anzuschließen und 45 Hilfsarbeiter, von denen 2 organisiert waren.

Von den 379 Steindruckern arbeiteten 336 im Wochenlohn und 3 im Akkord, von 40 war hierüber keine Auskunft zu erhalten.

Die Arbeitszeit betrug in

1	Steindruckerei	51	Stunden
2	Steindruckereien	53	„
2	„	53½	„
1	Steindruckerei	53¾	„
18	Steindruckereien	54	„
2	„	57	„
3	„	60	„

Der Wochenlohn der Steindrucker bewegte sich zwischen 13 und 40 Mk. und betrug im Durchschnitte nicht mehr als 22 Mk. 10 Pfg., der durchschnittliche Wochenlohn der Schleifer betrug 16 Mk. der niedrigste 13 Mk., der höchste 20 Mk. Der Lohn der Hilfsarbeiter bewegte sich zwischen 7 und 24 Mk., sein Durchschnitt beziffert sich auf 16 Mk. 50 Pfg.

Während in 16 Betrieben für Steindrucker, in vier Betrieben für Schleifer und für Hilfsarbeiter 25 Proz Aufschlag auf die festgesetzten Löhne bei Ueberstunden bezahlt wird, beträgt der Aufschlag blos 10 Proz. in drei Betrieben für Steindrucker, in zwei Betrieben für Schleifer und in einem Betriebe für Hilfsarbeiter. Gar kein Lohnaufschlag für Ueberstunden ist üblich in zehn Betrieben für Steindrucker, in 21 Betrieben für Schleifer und in 24 Betrieben für Hilfsarbeiter. Bei Sonntagsarbeit wird blos in einem einzigen Betriebe ein Lohnaufschlag und zwar von 50 Proz. bezahlt. Ueber die Bezahlung der Feiertage wurde das Folgende festgestellt: Dieselben werden von 21 Firmen den Steindruckern, von 16 den Schleifern und von zehn den Hilfsarbeitern bezahlt, keiner Arbeiterkategorie bezahlen eine Entschädigung für die Feiertage sechs Firmen, in einem Betriebe erhalten die Steindrucker nach einem halben Jahre, in einem weiteren alle Arbeiterkategorien nach einem halben Jahre, in einem weiteren alle Arbeiterkategorien nach einem Jahre diese Entschädigung, in vier Betrieben ist dies blos für die Steindrucker eingeführt, in einem für die Steindrucker und einem Teile der Schleifer und Hilfsarbeiter, in sechs Betrieben für die Steindrucker und Schleifer, nicht aber für die Hilfsarbeiter.

In zehn Betrieben besteht kein Strafsystem, bei elf Firmen sind Geldstrafen eingeführt, neun derselben verwenden das angesammelte Geld zu Unterstützungen in Notfällen und zur Krankenunterstützung, in zwei Betrieben werden die im Laufe des Jahres angesammelten Strafgelder zu Neujahr unter die Arbeiter verteilt.

Von den 135 vorhandenen Schnellpressen sind 124 im Betriebe, zwei derselben werden von einem Maschinenmeister bedient, an den übrigen 122 sind 121 Maschinenmeister und zwei Lehrlinge thätig. Von den 17 Firmen, die Leistung einer bestimmten Auflage fordern, verlangen sieben 3000, vier 3500, zwei 4000 und je eine 3300, 3700, 3—4000 und auf der Blitzmaschine 5000 Bogen pro Tag.

In den 17 Betrieben, welche weniger als neun Steindrucker beschäftigen, sind 53 Gehilfen, darunter 29 organisierte, beschäftigt, demnach sind dort 55 Proz. der Gehilfen organisiert. Auf je vier Drucker kommt ein Lehrling, deren Gesamtzahl 53 beträgt. Neun von diesen Lehrlingen, die in fünf Geschäften thätig sind, haben eine dreijährige Lehrzeit. Im ersten Lehrjahre erhalten sie in einem Geschäfte 1 Mk., in drei Geschäften 2 Mk. und in einem Geschäfte 2½ Mk., im zweiten Lehrjahre erhalten sie in zwei Geschäften 2 Mk., in drei Geschäften 3 Mk., im dritten Lehrjahre erhalten sie in drei Betrieben 4 Mk. und in einem 5 Mk. Zwei weitere Firmen verlangen von den vier Lehrlingen vierjährige Lehrzeit, dieselben erhalten im ersten Jahre 1 Mk., im zweiten Jahre 2 Mk., zwei erhalten im dritten Jahre 2 Mk., die 2 anderen 3 Mk., im vierten Jahre erhalten zwei 4 Mk., die anderen zwei 6 Mk. In einem dieser Geschäfte kommen auf zwei Drucker zwei Lehrlinge (!), in einem anderen auf sieben Drucker ein Lehrling.

In den zwölf Großbetrieben, die zehn und mehr Steindrucker beschäftigen, sind 286 Steindrucker beschäftigt. Im größten Betriebe sind 79 (32*) Steindrucker; 12 Schleifer und 14 Hilfsarbeiter thätig. Hierauf folgen Betriebe mit 32 (4) Steindruckern, sechs Schleifern und fünf Hilfsarbeitern, 30 (14) Steindruckern und 6 Schleifern, 29 (21) Steindruckern, sieben Schleifern und vier Hilfsarbeitern, 22 (17) Steindruckern, sechs Schleifern und einem Hilfsarbeiter u. s. f.

Von den 286 in Großbetrieben thätigen Steindruckern waren 129, somit blos 45 Proz., organisiert, während in den kleineren Steindruckereien 55 Proz. der Gehilfen organisiert waren. In einem (Klein-)Betriebe waren sämtliche Drucker, in einem anderen aber blos einer auf je acht organisiert. Es blieben noch zu organisieren 220 Steindrucker, 68 Schleifer und 43 Hilfsarbeiter. Ferner sind 56 Lehrlinge zu künftigen organisierten Kollegen zu erziehen. Demnach hat die Organisation, abgesehen von ihren allgemeinen Aufgaben, noch viel Arbeit im Kreise der Kollegen vor sich, eine Arbeit, die erst beendigt sein wird, wenn jeder Kollege der Organisation angehören und mit ihr denken und arbeiten wird.

(* Die Zahlen in Klammern bedeuten die Anzahl der organisierten Arbeiter.)

Auf die 286 Gehilfen kamen in elf Betrieben 43 Lehrlinge, somit auf je sechs Gehilfen ein Lehrling; in drei Geschäften, die acht Lehrlinge und zwar drei Jahre beschäftigen wird im ersten Jahre 2, im zweiten 3 Mk. pro Woche bezahlt, im dritten Jahre erhalten die Lehrlinge zweier Geschäfte 4 Mk., in einem Geschäfte 5 Mk.; in acht weiteren Steindruckereien waren 35 Lehrlinge mit einer vierjährigen Lehrzeit beschäftigt, diese erhalten im ersten Jahre in zwei Betrieben 1 Mk., in drei Betrieben 2 Mk., in einem 2½, und in zwei weiteren 3 Mk., im zweiten Jahre erhielten sie 2, 3, 3½ bis 4 Mk., im dritten Jahre 3½, 4, 5 Mk., im vierten Jahre 4, 5, 6, 8, 9 Mk., in einem weiteren 6—10 Mk. und endlich in einem Betriebe wurden sie „nach ihrer Leistung" bezahlt. Ein Großbetrieb mit 16 Steindruckern beschäftigt überhaupt keine Lehrlinge. Die Bezahlung der Lehrlinge ist sehr verschieden in den Nürnberger Steindruckereien, einige bezahlen im dritten Jahre nicht mehr, was andere schon im ersten Jahre ihren Lehrlingen zubilligen, während die Lehrlinge im vierten Jahre ihrer Lehrzeit in einem Geschäfte bis 10 Mk. erhalten, müssen sie sich in einem anderen mit 4 Mk. begnügen. Diese Zahlen sind nicht blos an sich sehr lehrreich, sie zeigen auch, wohin es führen würde, wenn dem Wunsche der Befürworter der Zuchthausvorlage zufolge die Unternehmer ihrem Belieben nach die Löhne der Arbeiter festsetzen würden; ohne gewerkschaftliche Organisation würden die Löhne der erwachsenen Arbeiter ebenso willkürlich festgesetzt werden wie dies heute bei den armen Lehrlingen geschieht. Ebenso wäre es mit der Arbeitszeit, wie ja auch die verschiedene Lehrzeit in den Steindruckereien beweist. Ohne gewerkschaftliche Organisation würde auch die Konkurrenz der Lehrlinge nach größeren Umfang annehmen. Im Jahre 1899 war in den Nürnberger Steindruckereien das Verhältnis der Lehrlingszahl zur Zahl der gelernten Arbeiter sehr verschieden, während in einer Steindruckerei auf elf Drucker ein Lehrling kommt, kamen in einem anderen Betriebe auf einen Lehrling 2 Drucker. Hieraus ergiebt eine große Aufgabe sich für die Organisation, die Einwirkung auf ein gesundes Verhältnis der Lehrlingszahl zu der Anzahl der erwachsenen Arbeiter in sämtlichen Betrieben und auf eine Regelung der Lehrlingsverhältnisse überhaupt.

Blos aus sieben Betrieben ist keinerlei Klage über die Behandlung zu verzeichnen. Die Klagen beziehen sich zum Teil auf die Prinzipale, zum Teil auf die „Vorgesetzten", zum Teil auch auf die Mitarbeiter. In einem Betriebe wird über Mangel an Reinlichkeit und Ventilation Klage geführt, in einem über die Verleitung von Mädchen zur Prostitution, aus einem anderen Betriebe wird berichtet, daß während des ganzen Tages bei Licht gearbeitet werden muß und daß das Maschinenmaterial sich in sehr schlechter Verfassung befindet, dann kommen Klagen über die lange Arbeitszeit, so aus einem Betriebe, daß 60 Stunden wöchentlich, ohne Einhaltung der nötigen Pausen, gearbeitet werden muß!

Die Vorteile der Lohnbewegung von 1889 bestehen blos noch in 13 Betrieben.

Endlich ist zu bemerken, daß in 19 Betrieben die Arbeiter nicht für nötig befunden haben, sich an der Klarstellung ihrer Verhältnisse zu beteiligen. Fragebogen, die diesen Betrieben zugesandt wurden, blieben unausgefüllt.

Daß die Organisation der Lithographen, Steindrucker ꝛc. auch reichliche Arbeit vorfindet, beweisen zwar die Ergebnisse der von ihr vorgenommenen Erhebung. — Wenn aber die Mängel im laufenden Jahre beseitigt werden sollen, so ist es nicht nur Pflicht der Verwaltung, sondern eines jeden Mitgliedes, auf dem Posten zu sein, denn was will die Verwaltung, wenn sie von den übrigen Mitgliedern im Stiche gelassen wird, wenn die Versammlungen nicht besser besucht werden als das in den letzten Zeiten der Fall gewesen? Also heraus aus Euerer Lethargie, alle Ihr Kollegen! Vorliegende Statistik soll Euch die Augen öffnen, sie soll Euch zeigen, daß jeder Einzelne die heilige Verpflichtung hat, für sein, wie für das Interesse der Allgemeinheit thatkräftig mitzuwirken. Anstatt sich von Anderen die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen, sollen alle, die uns noch ferne stehen, unsern Verein beitreten. Doch was nützen schöne Worte? Die, denen es angeht, sind es gewöhnlich nicht, die solche Zeilen lesen.

Die Hygiene des Auges.

Von K. W.

[Nachdruck verboten.]

Trotz der wichtigen Rolle, welche das Auge im Leben eines jeden Menschen spielt, wird gerade gegen dieses edle Organ in geradezu unverantwortlicher Weise gesündigt. Leider ist auch die Zahl derer, welche sich leichtsinniger Weise ihr Sehorgan verderben in unserem Berufe sehr groß; ungemein gering dagegen ist das Häuflein derer, die genau wissen, was dem Auge schädlich und was indifferent ist.

Zweck dieser Abhandlung soll nun sein, in kurzen Zügen und frei von hochstudierten Weitschweifigkeiten zu erörtern, wie das Auge vor dauerndem Schaden bewahrt, aber doch dabei in seinen Funktionen voll ausgenützt werden kann.

* * *

Zum Verständnis für die Hygiene des Auges ist es zuerst nötig, sich über die verschiedenen Lichtquellen zu informieren, mit welchen das Auge in seiner Thätigkeit zu rechnen hat; des ferneren kommen die von den Lichtquellen ausgehenden Strahlen in Betracht. Diese wieder üben ihre Wirkung als Agens für Licht und Wärme aus.

Wir unterscheiden nun zwischen direkt und indirekt auf das Auge einwirkenden Strahlen. Am Tage z. B. arbeiten wir beinahe ausschließlich mit indirekter Beleuchtung; d. h. die Strahlen der Sonne fallen nicht direkt auf jedermanns Auge, sondern sie sind im Luftraum zerstreut und wir benutzen das natürliche Licht, welches zuerst durch die Wolken, dann durch Gegenstände (Häuser, Bäume, Wände ꝛc.) gebrochen und dadurch gemildert ist.

Dieses natürliche, indirekte Licht ist selbstverständlich völlig indifferent für unser Auge. Schädlich wird jedoch auch das natürliche Licht, wenn die Sonnenstrahlen direkt auf unsere Arbeitsstelle fallen, denn durch die hierdurch hervorgerufene grelle Reflexion entstehen Reize auf der Aderhaut, was bei täglich auch nur kurzer Wiederholung desselben Vorganges Ursache zu langwierigen Augenübeln werden kann.

Im schroffen Gegensatz zum Tageslicht stehen alle unsere künstlichen Lichtquellen. Ein Hauptmoment bei diesen ist, daß nicht nur ihr direkt auf das Auge einwirkende Licht, sondern auch die von ihnen ausstrahlende Wärme die Nerven, Muskeln und Blutgefäße des Kopfes beeinflußt. Bevor ich nun die einzelnen Lichtquellen behandle, sei eine tabellarische Uebersicht über die Wärmestrahlung derselben vorausgeschickt.

Wärmestrahlung, berechnet auf eine Normalkerze Helligkeit.

Petroleumlampe	14,44	Mittelzahlen pro 1 qm. und 1 Mkte. bei 37,5 cm. Abstand.
Kerzen	10,81	
Argand-Brenner	7,27	
Schnitt-Brenner	7,7—5,3	
Elektrisches Glühlicht	2,63	
Gas-Glühlicht (Auer)	1,25	

Nicht direkt zur Hygiene gehörend, jedoch von maßgebendem Einfluß auf Einrichtung künstlicher Beleuchtung ist der Preis der verschiedenen Lichtquellen, ich gebe deshalb anschließerd eine Kostentabelle für künstliches Licht.

Es kostet eine Beleuchtung in der Stärke von 100 Normalkerzen pro Stunde:

Leuchtgas-Schnittbrenner	12,6	Pf.
Leuchtgas-Auerlicht . .	3,2	„
Acetylen	8,2	„
Petroleum	7,2	„

Das Nürnberger Arbeiter-Sekretariat im Jahre 1899.

Zu einem Lehrbuch, nicht nur für die Nürnberger Arbeiterschaft, hat sich wiederum der nunmehr 5. Jahresbericht des Arbeiter-Sekretariats für das Geschäftsjahr 1899 ausgestaltet.* Die Einrichtungen haben, nach dem Bericht der beiden Sekretäre, im verflossenen Jahre 14527 Personen in Anspruch genommen. Das Bureau war an 305 Tagen geöffnet, es hatte mithin ein Frequenz von durchschnittlich 47 Personen täglich. Der stärkste Besuch war 108, der schwächste 21 Personen an einem Tage. 5539 Personen, welche das Sekretariat in Anspruch nahmen, waren organisiert. Das Vertrauen, das sich das Arbeiter-Sekretariat erworben hat, spiegelt sich so recht in den Gutachten wieder, die von Gewerkschaften u. s. w gefordert wurden. Rat wurde erteilt in gewerkschaftlichen Fragen und Rechtsfragen auf allen Gebieten, Anweisungen gegeben über Material zu Vorträgen. Zu statistischen Erhebungen wurden Fragebogen ausgearbeitet und das Resultat zum Teil auch selbst verarbeitet. Im besonderen entwickelte die sozialpolitische Abteilung eine lebhafte Thätigkeit, so bei der Organisation der Bauarbeiterschutzkommission. Vermittelnd griff das Sekretariat ein bei Lohnbewegungen zwecks Beilegung derselben. Ferner wurden Flugblätter zum Zweck der Agitation für Unterstützung Streikender und für stärkere Heranziehung der bisher Unorganisierten zu den Gewerkschaften verfaßt. Man ersieht hieraus, daß für Nürnberg das Arbeitersekretariat der Kopf der Gewerkschaften ist, wie der verstorbene Göllenberger schon bei Gründung programmatisch sagte.

Das Ergebnis der Arbeit über die Haushaltungs-Rechnungen der Nürnberger Arbeiter konnte in diesem Jahresbericht noch nicht erscheinen. Der Bericht bringt auch Mißstände zur Sprache, die bei der Auskunftserteilung gesammelt wurden, z. B. bei Krankenkassen, Geldinstitute, Gesindevermittlungsbüros, Lehrlingsausbeutung. Die niederen Renten, das System der Vertrauensärzte, die Langsamkeit des Geschäftsganges bei den Berufsgenossenschafte u. a. m. wird in dem Bericht drastisch an haarsträubenden Beispielen beleuchtet. Ferner enthält der Bericht eine Abhandlung über die Lage der Nürnberger Bäckergehilfen und werden darin Zustände aufgedeckt, die für die Konsumenten von Backwaren gerade nicht erbaulich sind. Hoffentlich hat diese Veröffentlichung ein Einschreiten der Behörden zur Folge. Es folgt dann eine Entwickelungsgeschichte der Lebküchler, sowie eine Abhandlung über die Lage der Staatsarbeiter in Nürnberg.

Sehr eingehend wird die Frage des Bauarbeiterschutzes erörtert, im besonderen auf die mangelhafte Baukontrolle von behördlicher Seite hingewiesen. Endlich folgte eine Abhandlung über die Lage der Steindrucker in Nürnberg.** Wenn konstatiert werden muß, daß die 1889er Errungenschaften nur noch in 13 Betrieben bestehen, so ist das Ergebnis dieser Erhebung für die Kollegen, welche sich schmollend zurückgezogen haben oder den Organisationsbestrebungen feindlich oder indifferent gegenüberstehen, tief beschämend. Es macht sich schon nach und nach ein schlechter Geschäftsgang in unserer Branche bemerkbar, es ist daher höchste Zeit, daß sich diese Kollegen klar werden, wohin sie gehören und zwar in die Reihen der organisierten Arbeiter.

Einen besonderen Abschnitt bildet die Uebersicht über die Gewerkschaftsorganisation von Nürnberg und ihre Thätigkeit. Der Bericht spricht sich über den Mitgliederstand dahin aus, daß sich dieser gegen das Vorjahr garnicht verändert habe, nicht einmal 1 Prozent beträgt die Steigerung der Zahl der männlichen Mitglieder. Erfreulich sei, daß von einem stärkeren Zuwachs der weiblichen Mitglieder gesprochen werden könnte. Die Berichterstattung über Lohnbewegung und Streiks schließt mit einem dringenden Appell an die örtlichen Gewerkschaften das Sekretariat über alle Stadien der Lohnbewegungen auf dem laufenden zu erhalten. Hieran anschließend folgt ein Bericht der Arbeiterbeisitzer des Gewerbegerichts Nürnberg und ein solcher des städtischen Arbeitsnachweises, den Segitz im vorigen Jahr auf dem Gewerkschaftskongreß als ein Streikbrecherbureau bezeichnete.

Die Kosten des Arbeiter-Sekretariats betrugen im abgeschlossenen Geschäftsjahr Mk. 13324,72.

Bei der Einrichtung und Entwickelung des Arbeiter-Sekretariats haben die Nürnberger Arbeiter soviel Opfermut und Verständnis für die praktische Arbeit gezeigt, daß sie mit berechtigtem Stolze auf diese Schöpfung und ihre Leiter blicken können.

Hoffen wir, daß der nächstjährige Bericht über ein bedeutend besseres Wachstum der Nürnberger Gewerkschaftsorganisationen berichten kann und gleichzeitig sprechen wir den Wunsch aus, daß im nächsten Jahre die Sekretäre ersucht werden, eine Erhebung über die Lage der Lithographen Nürnbergs zu veröffentlichen. Eine Anregung, die sich die Filiale II unseres Vereins zu Nutze machen möchte.

Nürnberg. O. R.

* Die Broschüre ist für 20 Pf., einschl. Porto, vom Arbeiter-Sekretariat in Nürnberg, sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen.

** Siehe besonderen Bericht in dieser Nummer.

Situationsberichte vom ersten deutschen Lithographen-Kongreß in Leipzig.

Fürth.

Nennenswerte Geschäfte sind 8 am Platze, davon 7 Druckereien mit Schnellpressenbetrieb und 1 größere Privatlithographie. Ein Geschäft mit 16 Schnellpressen und einem Personal von 150—180, zwei Geschäfte mit 6 und 7 Schnellpressen, davon eins etwa 100 und das andere mit 60—70 Arbeitern, ein Geschäft mit 3 Schnellpressen und zirka 30, eins mit 2 Schnellpressen und zirka 10, zwei mit je 1 Schnellpresse und zirka 6 Arbeiter; sowie die Laue'sche Privatlithographie mit 18 Gehilfen. Im Ganzen sind hier beschäftigt zirka 60—65 Lithographen und zwar zirka 50 Chromolithographen und 10 Schriftlithographen. Organisiert sind beim alten Verband 35, bei der Sonderorganisation der Lithographen 10—12. Die Arbeitszeit ist bei S. Bing $8^1/_4$ Stunden, bei Schaller und in Laun's Privatlithographie 8 Stunden, bei Hesse 9 und Löwensohn $9^1/_4$ Stunden. Der Arbeitslohn beträgt bei S. Bing 21 Mk. als niedrigster, 35 Mk. als höchster. Durchschnittslohn ist 29 Mk. Bei G. Löwensohn ist 22 Mk. niedrigster, 27 Mk. höchster Lohn. Durchschnittslohn zirka 24,50 Mk. Bei Laun, Privatlithographie ist niedrigster Lohn für Ausgelernte 22 Mk., höchster Lohn 34 Mk. Durchschnittslohn zirka 27 Mk. In kleinen Geschäften, wo nur einzelne Lithographen sitzen, in augenblicklich nichts Genaues festzustellen. Im Akkord wird nur teilweise bei S. Bing gearbeitet Hausarbeiten werden nur von einem Teil der S. Bing'schen Lithographen, und auch da leider meist auf eigenes Verlangen gemacht. Plattenakkord wird ganz selten und nur bei Bing vergeben. Die Akkordpreise werden meistens vereinbart. Ueber Lehrlingshausarbeit ist hier wenig bekannt. Lehrlinge sind bei S. Bing 13, bei Laun 6, bei G. Löwensohn 4 vorhanden. Eine Konkurrenz von Privatlithographen ist noch nicht besonders fühlbar.

Im Situationsbericht von Magdeburg muß es heißen: Organisiert sind 6 Lithographen und 17 Steindrucker und nicht wie im Bericht steht: 3 Steindrucker.

Senefelder-Bund.

Aus Anlaß des in Nr. 9 der „Gr. Pr." veröffentlichten Artikels der Kollegen Biener und Bohlig Hannover, trat die Kommission am Sonnabend den 3. Febr. d. J zu einer Sitzung zusammen und beschäftigte sich eingehend mit den Ausführungen der Ersteren und spricht ihr Bedauern darüber aus, daß die, von der Mitgliedschaft Dresden ausgegebenen Listen — zur Sammlung von Unterschriften für den gestellten Antrag auf Abänderung des § 52 des Statuts — den Mitgliedern von Hannover, sowie denen anderer große Städte, nicht vorgelegt worden sind. Die Kommission erklärt, daß an alle Zahl- und Nebenstellen des D. S. B. diese Listen geschickt worden sind und giebt den Kollegen gleichzeitig bekannt, daß der von der Dresdener Mitgliedschaft gestellte Antrag von über 1300 Stimmen unterstützt wurde. Laut Erklärung des Haupt-Vorstandes soll die Urabstimmung schleunigst in Umlauf gesetzt werden; wir machen deshalb alle Mitglieder besonders darauf aufmerksam, darauf zu achten, daß einem Jeden auch diese Urabstimmungslisten vorgelegt werden.

Dresden, im März 1900.

J. A.: E. Birnstengel. C. Mühlinghaus.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme).

Elberfeld-Barmen. Wie den Kollegen aus unserem Verbands-Organ bekannt ist, befinden sich die Steindrucker und Lithographen, die Buchdrucker und Buchbinder der beiden Firmen Tilly & Thiele (Elberfeld) und Dicke und Mesthaler (U.-Barmen) seit dem 12. resp. 13. Febr. im Streik. Die Bewegung, welche um die Einführung der 9-stündigen Arbeitszeit geführt wird, kann man gewissermaßen als Vorpostendienst auffassen, da jedenfalls im Laufe des Jahres das Gros der graphischen Arbeiter auf der ganzen Linie vorgehen wird. Ueber die Vorgeschichte unserer gegenwärtigen Bewegung sind die Kollegen durch die Versammlungsberichte in Kenntnis gesetzt. Es wurde schon lange als Bedürfnis erkannt, daß es notwendig sei, eine Einigung unter den verschiedenen Branchen des graphischen Gewerbes herbeizuführen, da nur durch gemeinsames Vorgehen etwas in den Buch- und Steindruckereien zu erreichen sei. Die öffentlichen Versammlungen brachten den Stein ins Rollen. Das Personal der beiden Firmen glaubte den geeigneten Zeitpunkt für gekommen, da eine größere Einmütigkeit und gute Konjunktur so leicht wohl nicht mehr zusammen fallen. Wie die Buchdrucker schon zu wiederholten Malen für die Durchführung des Tarifs ins Zeug gegangen waren, so war auch von unserer Seite seit 1896 das Ziel, die Durchführung der 9-stündigen Arbeitszeit nicht mehr aus dem Auge gelassen worden. Bekannt ist, daß eine von unserer Seite an die Herren Prinzipale gerichtete Eingabe erst nach 5 Monaten beantwortet wurde. Natürlich im ablehnenden Sinne. Die Herren sind im „Prinzip" alle für den 9-Stunden-Tag (wenn man ihren Versicherungen glauben darf) aber niemand will der erste sein. Der Prinzipal-Verein beschloß vorläufig die $9^1/_2$ stündige Arbeitszeit allgemein einzuführen um allen, welche noch länger arbeiten lassen den Uebergang auf 9 Stunden zu erleichtern. Die Firma Dietz u. Comp., welche ihren Personal die Forderungen bewilligte, wurde dafür aus dem Prinzipal-Verband ausgeschlossen. Eine merkwürdige Maßregel und sonderbare Logik. Bei der Firma Dicke und Mesthaler wurde bisher noch 9 Stunden 50 Minuten gearbeitet. Herr Dicke hat aber eine eigene Rechenmethode und rechnet allen die es glauben und nicht glauben wollen $9^1/_3$ Stunden heraus. Er ließ sich auf keinerlei Unterhandlung mit seinen Personal ein und weigerte sich die schriftlichen Forderungen anzunehmen. Das Personal kündigte infolge dessen, mit Ausnahme von einigen arbeitswilligen Etiquettenschneidern. Bei Tilly und Thiele suchte der Firmeninhaber, Herr Wegmann, durch Unterhandlung die Sache in die Länge zu ziehen, bis den Arbeitern die Geduld riß und sie ebenfalls kündigten. Unser Verbandsvorsitzender, Kollege Stüter, der in der letzten Kündigungswoche noch einen Einigungsversuch machte, hatte damit keinen Erfolg. So verließen denn 28 Arbeiter am 10. Febr. die Stätte ihrer Wirksamkeit. Bei Tilly und Thiele waren es 11, welche ihre Stellung verließen. Ursprünglich waren es mehr, welche gekündigt hatten, aber einigen fiel im letzten Augenblick das Herz in die Hosen. So blieben denn 2 Schriftsetzer und 3 Buchbinder stehen. Der Kampf welcher nun begann, wurde von beiden Seiten mit Hartnäckigkeit geführt. Während die Firma Dicke u. Mesthaler spaltenlange Annoncen aufgab, um ein ganz neues Personal heran zu ziehen, suchten Tilly u. Thiele es schlauer zu machen. Aber bei beiden Firmen war der Versuch Arbeitswillige heranzulocken, nur von minimalem Erfolg begleitet. Dicke und Mesthaler hatten insofern Glück, als sich gleich anfangs 2 Arbeitswillige fanden, von denen man sich so etwas nicht versehen hatte. Der eine, seines Zeichens Steindrucker, hatte vorher kein gutes Haar an der Firma gelassen. Der andere ist Buchbinder und war vorher eine zeitlang sogar Schriftführer in der hiesigen Zahlstelle des Buchb.-Verbands. Andere die durch Annoncen angelockt wurden schlossen sich uns an. Einer kam per Bahn und machten sich durch ein sichtbar getragenes Blumensträußchen bekannt. Aber da Herr Dicke sich nicht allein auf die Blumensprache versteht, so hatten wir die Freude, uns sehr bald mit unserem neuen Kollegen zu verständigen. Bei Tilly und Thiele ging es gerade so. Die zugereisenden

---

Elektrisches Glühlicht	. 32,0	Pf.
Elektrisches Bogenlicht	. 9,7	„
Nernstlicht	11,0	„
Wachskerze	308,8	„

Wenn Goethe es als höchsten Wunsch bezeichnet hat, man möge das Licht so vervollkommen, daß die Kerze ohne Putzen brennt, so beweißt das, daß wir heute denn doch etwas anspruchsvoller sind als unsere Großväter.

Die einzelnen Lichtquellen sind ja bekannt, dennoch ist eine kurze Besprechung derselben unter besonderer Berücksichtigung ihrer Einzelverhältnisse nicht überflüssig. — Da ist

A. Das Petroleum.

Eine gute Petroleumlampe, wenn sie stets rein gehalten und richtig behandelt wird, ist als Arbeitslampe garnicht zu verachten. Ich persönlich ziehe sie dem grellen Glühlicht vor. Zudem hat ja die Konkurrenz des Gases und der Elektrizität bewirkt, daß heute äußerst praktisch vervollkommnete Petroleumlampen auf dem Markt zu haben sind. — Bemerkt sei noch, daß eine herabgeschraubte Flamme ziemlich ebensoviel Petroleum verbraucht wie eine vollbrennende Lampe. Dabe entwickelt eine klein brennende Flamme schädliche Gase, die nicht nur die Luft verunreinigen, sondern unter Umständen auch zu Explosionen führen.

Das Petroleumglühlicht. Die heutigen Lampen dieser Art sind noch zu mangelhaft, um in der Praxis den Kampf mit ihren Konkurrenten aufnehmen zu können, es ist aber garnicht ausgeschlossen, daß die Petroleumglühlampe genügend verbessert wird, um ein gutes und billiges Licht zu erzeugen. Vom volkswirtschaftlichen und hygienischen Standpunkt wäre das Petroleumglühlicht sehr zu schätzen, da es unabhängig von Gas- oder Stromzuleitungen auch der Klein- und Hausindustrie ein rationelles Licht brächte.

B. Das Gas.

Der Schnittbrenner. Dies ist eine Beleuchtungsart, die eigentlich verboten werden müßte! Das immerwährend flakernde Licht ist ungemein schädlich, denn die Accommodationsthätigkeit des Auges ist unabhängig von unsrem Willen und macht also unwillkürlich die verschiedenen Phasen der Anpassung in wechselnder Thätigkeit durch. Bei dem rauhen Wechsel zwischen mehr und weniger hellen Licht, was durch das flakkern verursacht wird, erweitert und verengt sich die Pupille mehrmals in jeder Sekunde, was selbstredend nicht nur auf die thätigen Muskeln, sondern namentlich auch auf den Blutumlauf und das Nervensystem ermüdend und abspannend wirkt. Des ferneren ist der Schnittbrenner auch wegen seiner luftverderbenden Eigenschaft zu verwerfen. Letzter Uebelstand wird herabgemildert dank dem

Argandbrenner. Dieser schließt die Flamme in einen Cylinder ein und verhindert dadurch die Verbrennung solcher Unmengen Sauerstoff wie beim Schnittbrenner. Immerhin ist sein rotes Licht, seine starke Wärmestrahlung und der Preis der Flamme viel unpraktischer als

Das Gasglühlicht (Auerlicht). Es ist geradezu erstaunlich, wie rasch sich diese Beleuchtung die Welt erobert hat. Es ist aber auch erklärlich! Die reine, weiße Flamme, das intensive Licht und vor allem die Billigkeit, sind die Gründe seiner Verbreitung und Beliebtheit.

Fortsetzung folgt.

Kollegen kamen, sahen und verschwanden wieder. Daß der Firmeninhaber, Herr Wegemann, das Streikpostenstehen nicht leiden kann, versteht sich von selber. Er sprach dieses auch offen gegen unsere Abordnung aus. Es wurde nämlich von uns nach Verlauf einer Woche, wiederum ein Vermittelungsversuch unternommen, aber wieder mit negativen Erfolg. Herr Dicke ließ sich auf keine Unterhandlung ein, indem er angeblich alles besetzt hat und keinen der Streikenden wieder annehmen will. Herr Wegmann meinte, daß er es „Gott sei Dank noch aushalten kann". — Nur das Streikpostenstehen ärgert ihn sehr, er wollte uns dafür großmütig jeden Tag sagen, wie viel bei ihm arbeiten. — Daß die Herrn gleich nach der Kündigung schwarze Listen herumsanden, ist natürlich und nicht so unanständig, als wie Streikpostenstehen. — Der Kuriosität halber sei noch erwähnt, daß Herr Meiberg, Teilhaber von Dicke u. Mesthaler, seine im Laufe der letzten Woche mit vieler Mühe herbeigeschafften Arbeitswilligen, mit Argusaugen bewacht. Dieselben werden des morgens von dem Herrn aus dem Logis geholt und abends wieder hingebracht. Mittags bleiben sie, wie's scheint, drinnen. — Auch auf die Polizei setzte die Firma ihre Hoffnung und hätte am liebsten, daß alle Streikposten eingelocht würden. Uns läßt das kalt. „An unserer Ruhe sollen die Prinzipale verzweifeln" wie einer unserer Kollegen sehr richtig sagte. Anders operierte Herr Wegmann (Tilly u. Thiele). Die Kollegen, welche sich auf seine verdeckten Offerten melden, erhalten nach ein paar Stunden, nachdem sie den Engagements-Brief in den Händen haben, folgendes durch Druck vervielfältigtes Zirkular aus Barmen zugestellt: „Zur Nachricht. Bei der Firma Tilly u. Thiele ist eine Einigung mit den Gehilfen herbeigeführt worden und hat nur eine kleine Anzahl Gehilfen, die anderweitig schon Stellung angenommen hatte, aufgehört!" Schon sind verschiedene Kollegen auf diese Weise hierher gelockt worden, um dann von uns den wahren Sachverhalt zu erfahren. Darum, Kollegen, aufgeschaut! Herr Wegmann hat selbstverständlich mit diesen Zirkular nichts zu thun, sonst hätte er ja wohl seinen Namen darunter gesetzt. — In unseren Händen befinden sich ebenfalls verschiedene Karten von auswärtigen Kollegen, denen von Seiten der Firma die Beendigung des Streiks angekündigt war. Darum Kollegen allerorts, nochmals, aufgepaßt! Bis jetzt stehen die Ausständigen noch fest und unerschüttert zusammen im Kampf für das Recht der Arbeiter, mitzubestimmen an dem Arbeitsvertrag. Eine ganze Anzahl hat schon anderweitig Stellung bekommen, trotz der schwarzen Listen. Wie die Sache nun auch auslaufen wird, auf alle Fälle steht fest, eine zweite solche Machtprobe werden sich die Herren nicht wünschen und der Neunstundentag wird seinen Einzug halten. — Am Sonntag den 25. Februar fand im Gewerkschaftshaus in Elberfeld eine kombinierte Mitglieder-Versammlung von Barmen-Elberfeld statt. Kollege Groenhoff referierte über die Lohnbewegung und schilderte die Entstehung und den Verlauf derselben. Die Versammlung stimmte den Ausführungen begeistert zu und nahm eine Resolution in diesem Sinne an. Durch die Diskussion wurden alle die bereits aufgeführten Sachen bestätigt und auch eine ganze Anzahl Streikbrecher bekannt gemacht. Dann wurde noch auf folgende im „Klimmschen Anzeiger" erschienene Annonce aufmerksam gemacht: Fritz Halbmayer, zur Zeit in Elberfeld, Kipdorfstraße 74, sucht tüchtige Maschinenmeister und Umbrucker. Dauernde Stellung, hohe Löhne. Damit hat es nun folgende Bewandnis. Der in Kollegenkreisen bekannte Halbmayer wurde von der Firma Tilly u. Thiele veranlaßt, auf seinen Namen Arbeitskräfte heranzuziehen. Von uns auf den Sachverhalt aufmerksam gemacht, nahm er per eingeschriebenen Brief sein Wort zurück, da er für eine solche Sache seinen ehrlichen Namen nicht hergeben wolle. Trotzdem erscheint obige Annonce weiter. Alle Kollegen wissen nun, was sie von derselben zu halten haben.

Berlin. Monatsversammlung der Filiale II (Chemigraphen) abgehalten am 8. Februar. Der 1. Bevollmächtigte eröffnete die von 60 Mitgliedern besuchte Versammlung um 1/4 10 Uhr. Die Tagesordnung lautete: 1. Stellungnahme zum Kongreß; 2 Diskussion; 3. Vereinsangelegenheiten. Kollege Werner verlas die Namen der neugemeldeten Mitglieder, welche ohne Widerspruch aufgenommen wurden. Hierauf nahm Kollege Sahm das Wort, welcher ausführte, daß der Gedanke, im Frühjahr d. J. einen Kongreß der Chemigraphen Deutschlands abzuhalten, überall mit Freuden begrüßt worden sei. In der letzten Vorstandssitzung sei eine vorläufige Tagesordnung aufgestellt worden und zwar wie folgt: 1 Situationsberichte; 2. Organisationsfrage: 3. Lehrstatten; 4 Lehrlingsfrage; 5. Verschiedenes. Da unsere Agitation das ganze Jahr hindurch so wenig Erfolge aufzuweisen hatte, mußten Mittel und Wege gefunden werden, um unsere Kollegen die Wichtigkeit einer Organisation klar zu machen. Wir haben eine ganze Anzahl Kollegen, welche den einseitigen Standpunkt einnehmen, eine Organisation nicht nötig zu haben. Gewöhnlich sagen sie: „Ich habe eine sichere Stellung, was kümmern mich die andern". Wie mancher Kollege ist aber schon aus seiner vermeintlich sicheren Stellung an die Luft gesetzt worden; erst dann gingen ihm die Augen auf. Die Wichtigkeit eines Kongresses liege auf der Hand, Sache der Versammlung sei es nun, ihre Meinung zu äußern. Die Kollegen Kubich und Floß befürworteten ebenfalls die Abhaltung eines Kongresses. Während der Debatte war folgende Resolution eingegangen:

„Die am 8. Februar tagende Versammlung des Vereins der Chemigraphen erklärt sich mit dem Vorschlag des Vorstandes betr. Einberufung eines Kongresses einverstanden."

Die Resolution wurde angenommen. Unter Punkt 2 der Tagesordnung wurde, neben inneren Vereinsangelegenheiten, darüber wurde Beschwerde geführt, daß zu wenig Artikel unserer Branche betr. in der „Graph. Presse" erschienen. Von den Lithographen und Steindruckern könne man fast immer solche lesen, warum wird unsere Filiale so stiefmütterlich behandelt. Hierauf erwiderte Kollege Lochner, daß die Mitglieder daran selbst Schuld tragen; von den Lithographen und Steindruckern sind es auch nur der Zentralisation angehörige, die sich bemühen solche Artikel zu schreiben. Sollten sich unter uns Kollegen befinden, die Lust und Liebe haben, lehrreiche Artikel zu verfassen, so können sie versichert sein, daß die Redaktion auch uns berücksichtigen wird. Gegen einen noch aufzunehmenden Kollegen in unseren Verein, wurde von verschiedenen Seiten energisch Protest erhoben. Das Resultat der lebhaften Debatte war, daß der betreffende Kollege, nachdem er selbst sein Unrecht eingesehen und Abbitte geleistet, aufgenommen wurde. — Kollege Kellner ersuchte die Mitglieder, welche noch Karten zu dem am 10. März stattfindenden Maskenball brauchen, sich an ihm zu wenden. — Schließlich gab der Verwalter des Arbeitsnachweises die offenen Stellen bekannt, welche ziemlich zahlreich sind. — Schluß der Versammlung 1/4 12 Uhr. R. R.

Bordeaux. Im Anschluß an unser Telegramm schildern wir hiermit die Zustände in der Faorik für Blechdruck: „Société Francaise des Illustration sur Metanx Bordeaux" Sämtliche deutsche 7 Lithographen und 1 Andrucker legten am 20. Februar die Arbeit nieder. Durch monatelange fortgesetzte Chikanen konnten wir nicht mehr anders. Wir sind alle mit Tagesgehalt engagiert worden. Die Reise hierher wurde zwar bezahlt, aber nach Eintritt wöchentlich mit 10 Frcs. wieder abgezogen. Am schönen Versprechungen von wegen dauernder Stellung u. s. w. fehlte es in den Engagementsbriefen natürlich nicht. Jetzt nachdem die Reisekosten unsererseits abbezahlt sind, sucht man uns nun auf jede irgend mögliche Art aus dem Geschäft zu drängen, umsomehr, als man glaubt, jetzt mit dem hiesigen Lithographen die Arbeiten ohne die Deutschen fertig stellen zu können. Lohnabzüge und Fabrikmarken, die jedem ehrenhaften Arbeiter das Blut in Wallung bringen, sind hier an der Tagesordnung. Niemand kann die Fabrik mit Paket oder sonst derartiges verlassen, ohne vom Portier untersucht zu werden. Trotzdem wir, wie schon gesagt, mit festem Lohn engagiert waren, bot man uns Akkordarbeiten an. Auch das mußten wir über uns ergehen lassen, da ein aufhören und abreisen hier an der schönen spanischen Grenze ohne große Geldopfer nicht möglich ist. Das Geld war aber bei allen Kollegen knapp, da die meisten von uns erst 3—4 Monate hier sind. Bemerken müssen wir dabei noch, daß eine Reise von hier zurück nach Deutschland, z. B. Nürnberg, Leipzig oder Berlin nicht unter 200 Franks zu machen ist und diese sind bei den kolossal hohen Preisen für Zimmer und Essen ꝛc nicht so ganz leicht zusammenzubringen. Nachdem das noch nicht zog, kommt man jetzt wieder mit Lohnarbeit und zwar unter folgenden Bedingungen. Die Arbeit wird kalkuliert von einem „Oberlithographen", der von Chromolithographie keine Ahnung hat. Es heißt dann einfach: Die Arbeit muß zu dem Termin fertig sein, was Sie länger arbeiten wird nicht bezahlt und wem das nicht paßt, der kann gehen. Wir fragen nun jeden ehrlich denkenden Arbeiter, ist jetzt die Zeit gekommen zu handeln, wie wir gehandelt haben? Oder was sollen wir uns sonst noch alles bieten lassen? Der Anfang, mit dieser neuen Manier zu arbeiten, wurde versucht mit drei Kollegen, dieselben ließen sich das natürlich nicht bieten, gingen zum Konsul und wurden darauf am nächsten Tage aufs Pflaster geworfen. Dank der Einigkeit der Deutschen unter einander, legten darauf alle am 20. Febr., morgens 1/2 10 Uhr, die Arbeit nieder. Es ist nun Sache unserer Berufsgenossen, uns bei unserm Kampfe nicht in den Rücken zu fallen, d. h. sich nicht durch verlockende Versprechungen, die doch nur auf dem Papier stehen, verleiten zu lassen, nach hier Stellung zu nehmen.

Mit kollegialem Gruß!

Adolf Pelzer. Karl Weißbach. Max Pfitzner. Richard Schuster. Otto Meyburg. Leonhard Schmidt. Joseph Schütz. Philipp Deinlein.

Dortmund. Die Firma Fr. Wilh. Ruhfus sucht z. Z. Lithographen in „dauernde" Stellung. — Der dort eintretende Kollege wird gleich seine bitteren Erfahrungen machen, da bessere Arbeiten privat gemacht werden und die übrigen in einer Zeit ausgeführt werden müssen, in welcher sie nur wenige fertig bringen können. Dann muß jede Arbeit und die darauf verwendete Zeit in ein hierzu bestimmtes Buch, welches vom Ober-Lithographen kontrolliert wird, eingetragen werden. Ist nun ein Kollege nicht im Stande, solches zu leisten, so wird ihm einfach, trotz seines „dauernden" Engagements, gekündigt. Noch sei bemerkt, daß, neben verschiedenen anderen Mißständen, es strengstens verboten ist, sich während der Beiperpause etwas holen zu lassen. F. K.

Leipzig. Achtung Chemigraphen! Laut Beschluß der Versammlung vom 1. März 1900 besteht für Leipzig eine Filiale III (Chemigraphen) des Verbandes der Lithographen, Steindrucker und verwandt. Berufsgenossen Deutschlands. Zahlabende finden jeden Sonnabend von 6—8 Uhr abends im Restaurant „Graphia", Seeburgstr. statt, woselbst Aufnahmen, Ein- und Auszahlungen abgefertigt werden. Etwaige Zuschriften sind an den Vertrauensmann Arthur Schubert, Zinkograph, Schönefeld bei Leipzig, Kreuzstraße 5 zu richten.

Nürnberg. In Nr. 8 der „Gr. Pr." vom 23 Febr. ist in dem Artikel, die Generalversammlung der Filiale 1 Nürnberg betreffend, das Verhalten unseres bisherigen 1. Bevollmächtigten, Kollegen Werthner, in einer Weise geschildert, daß nach außen hin leicht der Verdacht entstehen könnte, Werthner habe mit seiner Vergangenheit vollständig gebrochen, und sei aus den Reihen der in der Organisation hervorragend thätigen Kollegen ausgeschieden. Zur Richtigstellung möchte ich folgendes bemerken: Kollege Werthner legte im Oktober vergangenen Jahres, in einem Schreiben an den 2. Vorsitzenden Kollegen Schreiter, sein Amt als erster Bevollmächtigter nieder, mit der Begründung, durch seine anderweitige, auch im Dienst der Arbeiterbewegung stehende Thätigkeit nicht mehr in der Lage sein zu können, den Pflichten eines 1. Bevollmächtigten voll und ganz nachzukommen. Zu gleicher Zeit gab er die Versicherung, nach wie vor in der Zahlstelle thätig zu sein. Diese Zusage hat er auch getreulich gehalten, indem er nicht nur sämtliche Sitzungen und Versammlungen besuchte, sondern sogar ein Referat hielt und in der Unterhandlung mit dem Anstaltsbesitzer Gregorius in die Kommission beordert war. Daß seine Niederlegung von uns nicht freudig begrüßt wurde und er manches bittere Wort zu hören bekam, liegt auf der Hand. Jedoch war Kollege Werthner sofort bereit, in der neuen Verwaltung den Posten eines zweiten Bevollmächtigten zu begleiten, in welchem Amte er zum Wohle der Kollegenschaft weiter wirken wird. H. Jakobsen, 1. Bevollmächtigter.

Verschiedenes.

Durch einen Teil der Gewerkschafts- und Parteipresse geht eine Notiz, nach welcher unser Kollege Tischendörfer die Aeußerung gethan haben soll: es sei nötig, die nichtsozialdemokratischen Arbeiter zum Eintritt in die Gewerkschaften zu veranlassen, damit die abgebrochene Brücke, zwischen den Arbeitern und dem Bürgertum, wieder aufgerichtet werde. — Ob Kollege Tischendörfer diese Worte gebraucht hat oder nicht, können wir im Augenblick nicht feststellen; dagegen erklären wir klar und bündig, daß die leitenden Personen im Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen, einschließlich der Redaktion der „Gr. Pr.", überzeugt davon sind, daß eine Harmonie zwischen Arbeitern und Bürgertum, oder richtiger: zwischen Kapital und Arbeit, ein Nonsens ist. Wir werden unsere Hand niemals dazu bieten, eine solche „Harmonie", welche gleichbedeutend wäre mit der Unterordnung der Arbeiter unter die Willkür der Unternehmer, anzustreben. Dies zur Klarstellung. Im übrigen fragen wir keinen Kollegen nach seiner politischen Gesinnung die er außerhalb der Organisation ganz nach Belieben bethätigen kann.

Chromolithographen

tüchtig in Feder und Kreide, finden angenehme und gutbezahlte Stellung. 8-stündige Arbeitszeit. Feiertage werden bezahlt.

Gefällige Offerten an

A. Ebner, München,
Theresienstraße 34.

Tapetenfabrik im Ausland sucht

tüchtigen Handdrucker,

der selbstständig Farben mischen kann. Zeugnisabschrift erwünscht.

Zentral-Arbeits-Nachweis.
E. Weytopf, Berlin N, Metzer Str. 5.

Berlin III (Lithographen).

Dienstag, den 13. März, abends 8 Uhr im Vereinslokale, Dresdenerstraße 45

Versammlung.

Tagesordnung: 1. „Arbeitslohn und Wohnungsmiete". Referent: Redakteur A. Dammaschke. 2. Unsere Statistik über die Berliner Lehrlingsverhältnisse. 3. Verschiedenes. Alle Kollegen sind um pünktliches Erscheinen gebeten.

Die Verwaltung.

Verein der Lithographen, Steindrucker u. verw. Berufe

Zahlstelle Hamburg.

Winter-Vergnügen

zum Besten des Bannerfonds

am **Sonnabend, den 24. März 1900,** im Lokale des Herrn **H. Horn** (Hammonia, Gesellschafts-Haus), Hamburg, Große Bleichen.

Vorträge. — Ball. — Tombola.

Karten sind bei den Vertrauensleuten und im Verkehrslokal zu haben.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Die Verwaltung und das Festkomitee.

Lokal-Verein

der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen für Leipzig und Umgegend.

Sonnabend, den 17. März: Familienabend

im Römischen Hofe, Mittelstraße.

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Leipzig.

Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen.

Sonnabend, den 10. März, abends 8 Uhr

zweiter Vortragsabend

im Restaurant „Graphia". Referent, Photograph. Karl Pinkau. 2. Gewerbliche Rundschau. 3. Diskussion.

Sonntag, den 25. März

große Matinee im Saale des „Pantheon", unter Mitwirkung der Naumann'schen Konzert-Sänger und der Leipziger Musiker-Vereinigung (20 Mann starke Kapelle). Programme sind am Dienstag Abend in Empfang zu nehmen.

Vorläufige Anzeige!

Dienstag, den 3 April, abends 8 Uhr,

große öffentliche Versammlung

im Saale des „Pantheon". Tagesordnung Welches sind in Zukunft unsere Aufgaben? Nähreres wird in der nächsten Nummer und durch Zirkulare bekannt gegeben.

Sonntag, den 15. Juli: Partie nach Rochlitz.

Sonntag, den 5. August: Partie nach Berlin.

Zu beiden Partien werden Karten ausgegeben, wodurch jeden Kollegen die Gelegenheit geboten ist, wöchentlich einen Beitrag zu steuern

Das Agitations-Komitee.